

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
Tageblatt, Rieser.

Amtsblatt

Größenhain Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Größenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieser, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 296.

Donnerstag, 21. Dezember 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 zum breite Druckseite (7 Zeilen) 20 Pf., Zeitraube und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bestillter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verleger keine Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Wehdestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Rieser.

Beitrag der Herstellung von Stollengebäck.

Die Herstellung von Stollengebäck ist nach den Ministerialverordnungen vom 18. Dezember 1915 bei 16. November 1916 nicht nur in gewerblichen Betrieben, sondern auch in den Haushaltungen verboten.

Zusammenfassungen werden mit Gefängnis bis 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben Anweisung erhalten, die Durchführung des Verbots aufs schärfste zu überwachen und Zusammenfassungen sofort der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

Größenhain, am 21. Dezember 1916.
Nr. 1678 Pf II. Königl. Amtshauptmannschaft.

Von der Festsetzung von Höchstpreisen für Tafelkäse ist auch in der Annahme abgesehen worden, daß die Preise sich in angemessener Höhe bewegen würden.

Wenn aber wahrzunehmen gewesen ist, daß für diese Käse unerhöht hohe Preise gefordert werden, die in keinem Verhältnis zu den früheren Preisen und dem tatsächlichen Wert der Ware stehen, so wird einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern gemäß darauf hingewiesen, daß unzulässig bei der Forderung solcher Preise Anzeichen an die zuständige Preisprüfstelle bei der Amtshauptmannschaft bez. den Stadträten zu Größenhain und Rieser zu erheben ist, damit gegen die Betreffenden auf Grund § 5 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerungen in der Fassung vom 23. März 1916, nach welchem Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 10000 Mark androht ist, eingeschritten werden kann.

Größenhain, am 21. Dezember 1916.
Nr. 2203 Pf II. Königl. Amtshauptmannschaft.

Verteilung von Haserflocken.

Von Freitag, den 22. dieses Monats ab werden in den Geschäfts- und sonstigen Lebensmittelverteilungsstellen gegen Abschnitt E der Warenbezugskarte Haserflocken abgegeben.

Auf die Person entfallen 50 gr. Die Entnahme hat bis zum 4. Januar 1917 zu erfolgen. Der Preis beträgt 44 Pf. für das Pfund.

Die Bestandsanzeigen gemäß § 6 Biffer 2 der Bekanntmachung des Kommunalverbands vom 19. Oktober 1916 sind bis zum 8. Januar 1917 an die königliche Amtshauptmannschaft einzureichen. Vordrucke zu den Bestandsanzeigen sind bei den Gemeindebehörden zu entnehmen.

Größenhain, am 20. Dezember 1916.
2261 Pf II. Der Kommunalverband.

Häferbohnen, Bohnen und Gemenge betr.

Nach der Bundesratsverordnung vom 14. laufenden Monats (R. G. Bl. S. 300) sind Häferbohnen aller Art (Werde-, Bau- und Feldbohnen) und Bohnen sowie Gemenge, das sich aus Erbsen, Bohnen, Linen aller Art, Hülsenfrüchten und Bohnen zusammensetzt oder mit anderen Getreidearten gemischt ist, beschlagnahmt und dürfen nur durch die Reichshauswirtschaftsstelle abgesetzt werden.

Durch Artikel 11 der Verordnung ist die für Hülsenfrüchte vorgeschriebene Anzeigepflicht auf die in Vorstehendem aufgeführten Hülsenfrüchte und Gemenge, mit Ausnahme von Gemenge, in dem sich Häfer befindet, erloschen worden.

Wer daher mit Beginn des 20. Dezember laufenden Jahres Häferbohnen und Gemenge der in Frage stehenden Arten in Gewahrsam hatte bez. den sich solche unterwegs befinden, hat dies unter Benennung der für diese Bestandsaufnahmen vorgeschriebenen Vordrucke, die den Gemeindebehörden in den nächsten Tagen zu geben werden, bis spätestens den 20. laufenden Monats bei der Gemeindebehörde anzumelden.

Die Gemeindebehörden haben sofort den Bedarf an Vordrucken getrennt a) für Häferbohnen und Bohnen und b) für Gemenge hier anzuzeigen.

Wer die Anzeige nicht erkrankt oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder wer Häferbohnen oder Bohnen in anderer Weise als an die Reichshauswirtschaftsstelle absetzt, wird nach § 14 der Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 M. bestraft.

Größenhain, am 20. Dezember 1916.
2201 Pf II. Der Kommunalverband.

Vertikales und Sächsisches.

Rieser, den 21. Dezember 1916.
— So. Maj. der König hat dem Oberlehrer am hiesigen Realprogymnasium mit Realstufe, Herrn o. r. m. Kallich, Titel und Rang eines Professors zu verleihen geruht; ferner ist der hiesige wissenschaftliche Lehrer an derselben Anstalt, Herr Dr. phil. Reichel, vom Kgl. Kultusministerium zum Oberlehrer ernannt worden.

— Eine Weihnachtsfreude besonderer Art wollen morgen die Rieser Schulen unseren Kindern bereiten, indem sie sie in Bild und Wort hineinbringen in „Das gewaltige Geschehen unserer Zeit“. Eine große Reihe prächtiger farbiger Lichtbilder, umrahmt und erläutert durch den Vortrag der besten Gaben zeitgemäßer Kriegsbildung sollen die Kinder hinausführen nach West und Ost und auf die weite See, um sie schauen zu lassen, wie ihre heldenmütigen Väter und Brüder auf den Schlachtfeldern und im Schützengraben um Ehre und Bestand unseres Vaterlandes ringen, und die Empfindung in ihnen zu wecken, daß all das Große und Gewaltige, das sie mit durchleben, vor allem für sie und ihre Zukunft geschieht. Wie leicht, daß auch an ihnen das Wort unseres Kaisers zur Wahrheit werde: „Großes Erleben macht ehrsüchtig und im Herzen fest.“ Am Abend wird der Vortrag nochmals für die Erwachsenen wiederholt. Der Allgemeine Beamtenverein ladet als Veranstalter nicht nur seine Mitglieder dazu ein, sondern wird auch Gäste herzlich willkommen heißen. Der Besuch ist völlig kostenlos. Wünsche von dieser freundlichen Einladung recht zahlreich Gebrauch gemacht werden. Der Lichtbildervortrag findet im Hotel Stern statt.

— Opernabend. Man schreibt uns: Am 3. Weihnachtstagsabend wird uns im Stern-Saal ein interessanter Opernabend durch Dresdener Künstler geboten werden. Die allseits bestens bekannte „Vetrens-Oper“ wird zum ersten Male in Rieser ein Gastspiel geben unter Mit-

wirkung der Königl. Sopranfängerin Henriette Mödler sowie des Königl. Sopranfängers Robert Büffel von der Dresdener Oper. Es wird die unvermeidliche Vorhänge Oper „Der Wasserschmid“ zur vollständigen Aufführung gelangen, wobei das Orchester der hiesigen Artillerie-Regimentskapelle bedeutend verstärkt sein wird durch Dresdener Musiker. Kapellmeister Felix Vetrens wird die Aufführung persönlich am Dirigentenpult leiten.

— Eingenanzen ist die am 20. Dezember ausgegebene Sächsische Verlustliste Nr. 371, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt.

— Die staatliche Elektrizitätsversorgung. Das vom Landtage angenommene Gesetz über das Verbotnis des staatlichen Elektrizitätsunternehmens zu bestehenden Elektrizitätsunternehmungen ist jetzt veröffentlicht worden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß am 1. Januar eine dem Finanzministerium unterstellende Direktion der staatlichen Elektrizitätswerke mit dem Sitz in Dresden errichtet wird.

— Stempelpflicht. Die Mitteilungen in der Presse über die Bundesratsverordnung vom 14. d. M., betr. die Stempelpflicht ausländischer Wertpapiere, sind teils unvollständig teils unrichtig. Insbesondere ist die Frist innerhalb deren die Auslandspapiere steuerfrei in das Inland eingeführt werden dürfen, unrichtig auf den 28. Februar 1917 angegeben worden, während diese Frist bis zum 31. März 1917 lautet. Inzwischen ist der Beschluß des Bundesrates vom 14. d. M. im Reichsgesetzblatt Seite 1387 bekanntgegeben worden.

— Zur Lage auf dem Käsemarkt von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die letzte Verordnung hat insofern eine günstige Wirkung gehabt, als die stark eingeschränkte Herstellung von Fettsäuren eine willkommene Ergänzung an Fett und Butter ermöglichte. Das Verbot des Vollpakterverbands hat der ungedeckten Versorgung wohlhabender Bevölkerungsklassen Einhalt getan. Wenn trotz dieser Maßregeln

die Lage auf dem Käsemarkt zurzeit wenig erfreulich ist, so liegt das an der geringen Einfuhr und der abnehmenden Milchproduktion. Außerdem hat sich das „Käsegeschäft“ in einer Weise entwickelt, daß der größte Teil der ohnehin geringen Produktion im nächsten Umkreis der Küstern aufgezogen wird. Unter den Maßregeln, mit denen man verucht hat, diese Zustände zu bessern, sind besonders die Verhandlungen des Kriegsernährungsamts mit dem Kriegsministerium zu nennen, die zu einem weitgehenden Entgegenkommen des Kriegsministeriums führten. Es wären nur noch zwei radikale Maßnahmen denkbar: völliges Verbot der Verwitterung von Magermilch und Verwertung des Hartkäses durch die öffentliche Hand. Die erste dieser Maßregeln ist unausführbar, weil sie unsere Viehzucht des letzten Futtermittels berauben würde; die zweite würde erst zweck haben, sobald wieder eine namhafte Warenmenge auf den Markt käme.

— Gröbba. Zur Verteilung an bedürftige Kriegsernährungsämter sowie in Not geratene Familien und ältere erwerbslose Einwohner der hiesigen Gemeinde sind Herrn Gemeindevorstand Hans von einem Herrn, welcher nicht genannt sein will, 1000 Mark und von der Großhandels-gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg 500 Mark überwiesen worden. Die überwiesenen Beträge kommen noch vor dem Weihnachtstfest zur Verteilung.

— Dresden. Der Volkseifer meldet: Zwei geriebene junge Bienen verpackten sich die Adressen von Wertmeistern hiesiger Fabriken, suchten die Ehefrauen der Wertmeister auf und spiegelten ihnen vor, sie kämen im Auftrage des Meisters, um leere Säcke und Geld zu holen. Der

Verkauf von Marmelade und unentgeltliche Abgabe an minderbemittelte Personen.

Von Freitag, den 22. dieses Monats ab wird in den Lebensmittelgeschäften bez. in den von den einzelnen Gemeinden für die Lebensmittelabgabe eingerichteten Verkaufsstellen gegen Abschnitt D der Warenbezugskarte Marmelade abgegeben.

Auf die Person entfallen 100 gr. Die Entnahme hat bis zum 4. Januar 1917 zu erfolgen. Die Bestandsanzeigen gemäß § 6 Biffer 2 der Bekanntmachung des Kommunalverbands vom 19. Oktober 1916 sind bis zum 8. Januar 1917 an die königliche Amtshauptmannschaft einzureichen. Vordrucke zu den Bestandsanzeigen sind bei den Gemeindebehörden zu entnehmen.

Der Preis für die Marmelade beträgt 60 Pf. für das Pfund, also 12 Pf. für 100 gr.

Für die Stadt Nadelburg und die zu dem amtshauptmannschaftlichen Bezirk gehörigen Landgemeinden hat die königliche Amtshauptmannschaft nach Gehör ihres Ernährungs- und Bezirksausschusses folgendes bestimmt: Die Marmelade wird an die minderbemittelte Bevölkerung in der Stadt Nadelburg sowie in den Landgemeinden des Bezirks unentgeltlich abgegeben.

Zur minderbemittelten Bevölkerung sind im vorliegenden Falle lediglich die Personen zu rechnen, deren Einkommen nicht mehr als 1900 M. beträgt.

Jeder Haushaltsvorstand mit einem Einkommen von weniger als 1900 M. kann soweit mal 100 gr Marmelade unentgeltlich gegen Abschnitt D der Warenbezugskarte beziehen, als er Personen in seinem Haushalte zu beschäftigen hat. Wer sich zu den Minderbemittelten im vorstehenden Sinne rechnet und Marmelade unentgeltlich beziehen will, hat sich vorher bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes die Warenbezugskarte D auf der Rückseite mit dem Gemeindestempel abstempeeln zu lassen.

Die Verkaufsstellen wollen auf die so abgestempelten Warenbezugskarten D je 100 gr Marmelade unentgeltlich verabfolgen, die abgestempelten Marken D besonders sammeln und der Gemeindebehörde vorlegen, die über die Anzahl der abgelieferten Marken eine Bescheinigung ausstellen hat. Diese Bescheinigung wollen die Geschäftsinhaber der königlichen Amtshauptmannschaft einreichen, auf Grund deren alsbald der Preisunterchied von 12 Pf. für jede abgestempelte Karte D erkrankt werden wird.

Größenhain, am 20. Dezember 1916.
2261 Pf II. Der Kommunalverband.

Sonnabend, den 23. Dezember d. J., vorm. 11 Uhr sollen in Rieser ein Sandstein-Grabstein und 1 Marmorkreuz verfertigt werden. Sammelort der Meister: Schankwirtschaft Germania, Poppißerstraße. Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts Rieser.

Fleischarten-Ausgabe in Gröbba.

Die Fleischarten auf die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 werden Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 6-8 Uhr in den bekannten Markenaussgabestellen abgegeben. Außerhalb der angegebenen Zeit können Fleischarten nicht abgegeben werden.

Gröbba, am 20. Dezember 1916. Der Gemeindevorstand.

Milcharten-Ausgabe in Gröbba.

Die Milcharten auf die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 werden Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 6 bis 8 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 11, gegen Vorlegung der jetzigen Milcharten ausgegeben. Milcharten werden ausgegeben für Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, Kranke, werdende und stillende Mütter nach den Vorschriften des Kommunalverbands. Bescheinigungen von Ärzten oder Hebammen sind, soweit sie nicht auf längere Zeit ausgestellt waren, zu erneuern.

Außerhalb der vorgenannten Zeit werden Milcharten nicht ausgegeben.
Gröbba, am 20. Dezember 1916. Der Gemeindevorstand.

Griecharten-Ausgabe in Gröbba.

Die Griecharten auf die nächsten 4 Wochen werden an die berechtigten Personen nur Freitag, den 22. Dezember 1916, nachmittags von 6 bis 8 Uhr in der Schule am Georgplatz, Zimmer Nr. 2 ausgegeben.

Gröbba, am 20. Dezember 1916. Der Gemeindevorstand.

und von
L. Rieser
erhalten.
n
straße 36
besten Ge-
riege- und
Werk- und
zu Verfert.
Acker
deutend er-
Bilder.
n Jahr
mit Kette,
und
bauern dem
Vinderten.
Hilferten
überwund
für 37.
früh 8-12
sch.
telefon 685.
Larbeiter
Zeit sofort
Wagen-
Co.
n-
chen
im Preis
ider,
20.
r. 182.
hagen
überes im
Kalbe
pansberg.
un, Hof-
elbst. 278.
nchen,
— passen
— schenk
— an
r. 9, 3.
verkauft an
Nr. 29.
nähin,
2. Januar
zu kaufen
at. U 1295
Rieser.
dine,
für 20 M.
r. 83, v.
rium
en gesucht.
gabe unt.
bl. Rieser.
nemann,
Kafette i.
aj. preisw.
bl. Rieser.
otium,
verkaufen.
Tagebl.
klitten
22. d. r.
err. neu
größe 37
zu
22. p. I.
rüberg.
it Weste
r. 20, v.

Welcher Jahr bei einer gütigen Gelegenheit Kartoffeln ein-
gekauft. Die Freude der Frauen über die in Aussicht
stehenden Kartoffeln war natürlich groß. Da die Kurden
den Eindruck von Bekehrungen machten, gab man ihnen
zeitweilig leere Säcke und Geldbeträge von 5 bis 20 M.
Das erlangte Geld haben die Kurden in leichtfertiger
Gesellschaft verausgabt. Am 18. Dezember gelang es der
Kameradschaft und Entschlossenheit eines 18 Jahre alten
Mädchens, einen der Schwindler auf frischer Tat festzunehmen
zu lassen. Sein Gefährte entkam. Doch gilt seine Person
als festgesetzt. Bei der Vernehmung des Festgenommenen
ergab sich, daß die beiden Schwindler noch in weit mehr
Fällen tätig waren, als zur Anzeige kamen.

Dobrukei. Eine Gasexplosion ereignete sich
in dem Hausgrundstück des Umbacher- und Hermann-
straße. In einem Zimmer wurde starker Gasgeruch wahr-
genommen und als ein zur Ergründung der Ursache heran-
gekommener älterer Mann ein Streichholz anzündete, erfolgte
eine Explosion. Die Zimmerdecke wurde aufgerissen und die
Fenster Scheiben zertrümmert, während die in dem Zimmer
anwesenden Personen mehr oder weniger schwere Brand-
wunden erlitten. Die Explosion war von solcher Stärke,
daß sogar die Glasfenster der auf der gleichen Flur befind-
lichen Vorarbeiten in Trümmer gingen.

Meraue. Bei der Stadtverordnetenwahl hatten die
bürgerliche Parteien mit den Sozialdemokraten eine ge-
meinsame Liste von Kandidaten aufgestellt, die glatt durch-
ging.

Waldau. Der Gemeindefiskus muß hier auf 170
Prozent erhöht werden; bisher betrug er 100 Prozent.

Leipzig. Der Einbrecher, der in der Nacht vom 15.
zum 16. Dezember in Leipzig-Lößnitz den Böttchermaler
Mertel getötet und den Schlosser Berndt schwer verletzt hat,
wurde am gestrigen Dienstag abend durch Leiniger Armi-
nalbeamte in der Nähe von Gera verhaftet. Er hat ein
Geständnis abgelegt. — Die Erhöhung der Hundsteuer hat
der Rat der Stadt Leipzig vorbehaltlich der Zustimmung
der Stadtverordneten beschlossen. Es sollen vom 1. Januar
1917 ab für den ersten Hund 36 M., für jeden zweiten
Hund 48 M., und für jeden dritten und folgenden Hund
75 M. erhoben werden.

Leipzig. Eine Diebesbande, die in der Nacht zum
5. Dezember aus dem Kühlraum eines Lagerhauses im
Nordviertel von Leipzig gegen 9 Zentner Auslandsbrot,
zahlreiche Gänse, Hühner und Hasen durch Einbruch erbeu-
tete, hat die Kriminalpolizei jetzt ermittelt. In einem
Grundstück am Johannisplatz fanden der Speck und das Ge-
fügel bei bereits vorher erworbenen Kunden ruhenden Ab-
satz. Diese Verkäufe wurden einige Tage später bei der Polizei
bekannt. Die Käufer, die die Ware meist in guten Glauben
erstanden hatten, konnten bald ermittelt werden und muß-
ten die noch vorhandenen, teuer erkauften Vorräte wohl
aber nicht wieder ausliefern. Ueber die Hälfte des gestoh-
lenen Gutes wurde auf diese Weise beschlagnahmt und der
geschädigten Firma zugestellt, ebenso auch ein Teil des Ver-
kaufserlöses.

Kus Thuringen. Seit Dienstag herrscht im Thü-
ringer Walde ununterbrochen heftiges Schneestreiben. Die
Schneehöhe beträgt bis zu 35 Zentimeter, bei einer Temper-
atur von minus 2 Grad Ralte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Die Ernährung der Industriearbeiter. Der geschäfts-
führende Vorstand des „Verbandes der größeren preussischen
Landgemeinden“ ist dem Reichstag mit der Bitte nähergetre-
ten, vor allen Dingen die Ernährung der Industriear-
beiter neu zu regeln.

Spanien.
Elio de Paris meldet: Der spanische Generalstabschef sei
ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Die Arbeit sei
vorgestern wieder aufgenommen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Dezember 1916.

Das Echo der Rede Lloyd Georges.

Englische Pressestimmen.
Der „Manchester Guardian“ ist in seinem Leitartikel
mit der Antwort Lloyd Georges zufrieden. Er sagt: Lloyd
Georges fordert also Deutschland auf, sich ausführlicher zu
äußern. Denn ein Gedankenaustrausch, der auf einem klaren
Deutschlands gerichtet ist, ist für uns unumgänglich. Das
Mittelpunkt ist für die völlige Wiederherstellung Belgiens,
Serbiens und anderer besetzter Gebiete aus und sagt: Was
nun die Sicherheit betrifft, so ist die beste Sicherheit eine
feste und ungedrohte Front der Entente, die nach Beendi-
gung des Krieges befestigt und weiter entwickelt wird durch
ein allgemeines Friedensbündnis, in dem Amerika eine
wichtige Rolle spielen wird und dem beizutreten auch der
Reichstagler sich bereit erklärte.

„Daily Telegraph“ sagt: Es war kein überflüssiges Wort
der Zurückweisung, welches Lloyd George sprach, und er
lehnt es auch nicht ab, mitzuhalten, die Wege zwischen
den kämpfenden Parteien. — Daily News führen aus,
man solle auch die vielen großen Worte berücksichtigen,
mit denen in mancher Hinsicht mangelhaft wird; es wäre
vielleicht klüger gewesen, wenn man zu erkennen gege-
ben hätte, daß, bevor das deutsche Angebot geprüft werde,
der Gegner zuerst seine Bedingungen mitteilen müßte, und
daß die Alliierten in Antwort darauf ihre eigenen Be-
dingungen mitteilen. Lloyd Georges Wiederholung der
Worte Woodriffs von Entschädigung für die Vergangenheit
und Sicherheit für die Zukunft seien ein Wink für Deutsch-
land bezüglich des Weges, den es gehen müsse, wenn es
auf seiner Einladung bestehen wolle. Die Alliierten sol-
ten aber sehr unbedinglich mitteilen, unter welchen Be-
dingungen sie zu Verhandlungen bereit seien. Man müsse
allgemeine Versicherungen über die genauen Bedingungen
veröffentlichen. — Times und Daily Mail erörtern nur be-
läufig die Äußerungen Lloyd Georges, betonen dagegen
ausdrücklich das große Programm für die Fortsetzung
des Krieges, welches Lloyd George entwickelte. Dieses
Programm, so sagt Times, ahmet den wahren Geist der
Kriegsregierung, die sich aus Männern zusammensetzt, die
ausschließlich ihre Aufmerksamkeit auf den Krieg lenken
wollen. — Morning Post sagt: Deutschlands Wahnglaube,
daß England seine Alliierten zwingen, in dem Kriegselend
zu verharrten, wird nicht imstande sein, die Tatsache fest-
zustellen, daß England diesmal nach den anderen Allii-
erten sprach. Frankreich, Rußland und Italien hatten
sich und aus eigenem Antrieb die gleiche Antwort schon
erteilt. Die Nation wird den Entschluß unserer Regie-
rung nicht nur billigen, sondern beifällig aufnehmen.
Die Vorbereitung für den Frieden in England.

* S a g g. Aus den hier eingetroffenen englischen Be-
setzungen geht hervor, daß, wenn eine tatsächliche Einigung

Bergeblitze englische und russische Angriffe.

(Kont.) Großes Generalquartier, den 21. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Generalgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen,
die in unfernen vorderen Graben nach hartem Feuer
eingedrungen waren, durch Gegenangriff wieder zurück-
gedrängt. Auf beiden Seiten wurden beachtliche die klare Sicht die
Rauchfahnen der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten
sich zu großer Dichtigkeit heben. Westlich von Villers-
Carboneil brachen Gardebrigaden und schwebende
Brigaden in die durch Wirkungsfelder stark gestörte
feindliche Stellung und führten nach Erzeugung einiger
Unterstände mit 4 Offizieren und 26 Mann als Ge-
fangenen, sowie einem Maschinengewehr beschädigt.
In eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehr-
feuer büßte der Feind im Sommergebiet 6 Flugzeuge ein.

Generalgruppe Kronprinz.

Bei zumeist geringerer Artilleriefeuer keine Zusat-
zerleistungen größeren Umfangs. In der Höhefront
wurden mehrere feindliche Patrouillen zurückgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen Tannenburg und Narocz-See nahm seitwärtig
der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Ab-
teilungen nördlich von Gubinski und nördlich des
Drohwalz-See's östlicher verhielt sich. Am Stochob,
nördlich von Golenin, verdrängte der Russe vergeblich,
deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen
Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generaloberst Ersheraos Jolech:

Vormaliger russischer Artilleriepark bei Wetzka-See auf
dem Ostufer der goldenen Wüste brach an der Wiber-
handkraft Österreichisch-ungarischer Bataillone auf.
Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen
Höhenstellungen zurückgedrängt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Generalgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenka.

In der Grotzka-Walachei verdrängte sich das Artil-
leriepark am Gebirge. Die Österreichisch-ungarische Armee warf den
Feind aus einigen Höhenstellungen.

Russische Front.

Deutsche Jäger hielten die vielumkämpften Höhen
östlich von Paralovo im Cernabogen gegen starke rus-
sische Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister: E u d e n d o r f f.

Zwischen den alliierten Ländern über die Antwort an
Deutschland besteht, sie lebhaft zwischen den allerwert-
vollsten Männern erörtert worden ist, und die englische
Presse zu möglichster Aufklärung veranlaßt wurde. Der
Erfolg bei Verbund wurde schon am Montag als Beweis
gegen den Feind benützt. Der militärische Sachverhalt
des „Daily Telegraph“ weist nach, daß die weitere Entwik-
lung des Krieges, selbst wenn sie nicht zur vollkommenen
Niederlage Deutschlands fortschreite, auch durch kleinere
Erfolge, sei es auch nur durch Wiedereroberung des In-
dustriebezirks im Norden Frankreichs, die Möglichkeiten
Englands bei den Friedensverhandlungen erheblich ver-
bessern werde. Daraus folge die Unannehmlichkeit des vor-
liegenden Angebots. Der größere und härtere Teil der
Presse ist für die Fortsetzung des Krieges, ohne daß man
den Eindruck hat, daß im Augenblick der Wunsch besteht,
den Hintergrund dieses Entschlusses ganz deutlich zu zeigen.
Besteht man diese nicht unerwartete Tatsache im Auge, so
kann ohne Schaden betont werden, daß das deutsche
Friedensangebot eine starke gruppenweise Wirkung bereits
gehabt hat. Ein großes, bisher im Strom unbedingt mit-
schwimmendes liberales Blatt zeigt unperfektbaren Willen,
den deutschen Friedensvorschlagen fruchtbar werden zu lassen.
Die Werbenarbeit friedensfreundlicher Vereinigungen hat
außerordentlich zugenommen.

Stimmen aus Holland.

* R o t t e r d a m. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“
bringt einen Artikel, der dem Eindruck, den die Rede
hier allgemein gemacht hat, ziemlich genau entspricht. Das
Blatt meint: Freilich erklärt Lloyd George, er unterliege
den Erklärungen Wolrowsky's und Briand's. Aber es ist die
Frage, ob er jedes Wort des russischen Ministers unter-
scheidet. Schon Sonnino war vorsichtiger als sein russischer
Kollege, aber auch Lloyd George hat sich gewiß einige
Dritteln offen gelassen. Es liegt also danach aus, daß die
Entscheidung, so viele Voraussetzungen und Vorbehalte sie
auch enthalten mag, nicht absolut die Möglichkeit weiterer
Verhandlungen abschneiden, wenigstens aber eine weitere
Antwort Deutschlands voraussetzen wird. Man darf sich
darüber aber nicht im voraus zu sehr freuen, denn die Mög-
lichkeit ist nicht zu verkennen, daß die Entente ihrer Ant-
wort eine Form geben wird, die Deutschland nur die Mög-
lichkeit einer Ablehnung offen läßt.

Der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ sagt: „Als ich Lloyd Georges Rede hörte,
stand ich unter dem Eindruck, daß der deutsche Vorschlag
bestimmt abgelehnt werde. Dieser Eindruck aber ergab sich
daraus, daß die Mitglieder des Unterhauses alle Fälle, die
unvermeidlichen Charakter trugen, mit Verstand aufnahmen,
gleichwohl ist die Zeit von ihm nicht ganz ins Schicksal ge-
worfen.“ — Westfälischer spricht sich der Haager „Nieuwe
Courant“ aus. Er sagt: Wir sehen in der Rede von Lloyd
George keinen Weg offen gelassen, und unsere Hoffnung,
daß die formale Antwort der Regierung auf die deutsche
Note dies noch nachholen werde, ist nach Kenntnis von der
ganzen jetzt vorliegenden Rede des Premierministers auf
ein Minimum gesunken. Sein Wort schlägt für Friedens-
verhandlungen die Tür zu.

Weitere holländische Pressestimmen geben ebenfalls der
Hoffnung Ausdruck, daß die Möglichkeit für Unterhand-
lungen nicht ganz ausgeschlossen sei. Aber sie gründen diese
Hoffnung merkwürdigerweise auf die natürlich trügerische
Annahme, daß die Annäherung durch Deutschland auf der
Basis der englischen Forderungen geschehen werde.

* B e r n. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus
dem Haag: Neuere Nachrichten lauten wieder pessimistisch.
Man sagt, daß die Entente nicht nur über eine geschickte
Form der Ablehnung verhandeln, um das Odium von sich
abzuwälzen.

Eine schwedische Stimme.

* S t o c k h o l m. „Dagens Nyheter“ stellt fest, daß die
Friedensinitiative Deutschlands der erste Schritt auf dem

Weg zum Frieden sei, auf dem die Entente nicht ohne
weiteres eine abschließende Antwort geben könne. Der Schritt
müsse zu einem Gegenangebot führen. Die von kommuni-
stischen Stimmen müßten wohl wissen, es sei nicht ihr Wort, das
Ordnung in das Chaos und Licht über die Welt bringen
wird.

Schweizerische Stimmen.

* V o n d e r S c h w e i z e r G r e n z e. Die National-
zeitung sagt: Die schroffe Form Lloyd Georges verrät
mehr den Vagabunden als den Staatsmann und man hat
fast den entmutigenden Eindruck, als ob er den Gegenab-
schluß nicht noch verschärfen wolle. Man wird zuerst,
wenn er von vollständiger Wiederherstellung, Bürgerkrieg
und Entschädigungen spricht, in ihr ein vollkommenes und
ausgeschlossen Bernzinnen setzen und nach den ersten Er-
widerungen der deutschen Presse wird sie von den Mittel-
mächten auch bereit aufgeführt als ein Bekenntnis zur Ver-
einigung des Krieges, als eine Erklärung, die nur mit
militärischen Mitteln durch die Verschärfung des Fein-
des zu wenden ist. — Aber der merkwürdige Schluß des
Satzes, abzuwarten, welche Bürgerkriegs- und Bedingungen
die deutsche Regierung und anbietet, scheint immerhin auf
eine Forderung von Verhandlungen zu deuten, kann würden
die besitzigen Worte nur ein laconisches Einlenken verheißen
und bedeuten. Und scheint es mir wahrscheinlicher, als ob
auch der britische Premier zu einer solchen Entscheidung ist,
jedoch verhalten wird, von Deutschland die Befreiung
von dessen Friedensbedingungen zu erreichen, um diese
dann für unannehmbar zu erklären.

Amerika und die englische Antwort.

* S a g g. Die Newyorker „Evening Post“ sagt: Wilson
glaube nicht, daß Lloyd George das ganze Geschäft ab-
leihen und die Friedensbewegung in der Entscheidung über
lassen wolle. Er nehme an, England werde entweder genau
sagen, aus welchen Gründen es nicht in Friedensverhand-
lungen eintreten könne oder Deutschland um seine Be-
dingungen fragen. Ebenso verhalte sich die öffentliche
Meinung. Sozialisten alle vernünftigen Leute glauben,
daß England zum mindesten schlecht beraten wäre, wenn
es die Vorschläge des Reichskanzlers beiseite legte. Be-
sonders die westliche Presse sei eins darin, daß England
festhalten müsse, was Deutschland will. Der Korrespondent
sieht eine sehr erhebliche Besserung in der Stimmung für
Deutschland in Amerika voraus, falls aus England ein
Rein komme.

Verstärkt.

* K r i s t i a n i a. Das norwegische Konsulat in Bordeaux
meldet: Der Dampfer „Prima“ von Bergen ist Sonntag
verleitet worden. Die Verletzung ist in Bordeaux gelandet.

Verfehle- und Verfehlungsschwierigkeiten in Frankreich.

* B e r n. Ein Leitartikel im „Matin“ behandelt die un-
glaublichen Zustände im Hafen von La Pallice. Der Korre-
spondent des „Matin“ behauptet, daß durchschnittlich 35 bis
40 Prozent aller ausgeführten Waren verdrückt, da nicht
gegen die Ueberfüllung des Hafens vorgegangen werde.
Erst kürzlich habe man 500 Tonnen Reis ins Meer werfen
lassen. Zur Lebensmittellieferung in Dragomanon schreibt das
Blatt: Die Mollereiwerke müssen infolge der Regulie-
rung der Futtermittel durch die Militärbehörden die Milch-
säure zum Schmelzen verkaufen. Ein Protokollkomitee ver-
langt die sofortige Uebernahme von 60000 Rentner Bau,
da die Stadt sonst ohne Milch sein würde. In Chalons
für Saonngemüt die Milch nicht einmal für die Militär-
lazarette. Die Hausfrauen benachteiligten die Stadter-
haltung, daß die Milchvorräte für Kinder und Kranke nicht
ausreichend ausreichten. In Grenoble gibt es keine Butter
mehr. In Tulle wurde die Erziehung städtischer Lebens-
mitteldienst beschlossen. In Calais sind Judenarten ein-
geführt worden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

* S a n d o n. (Amst.) General Smuts meldet aus
Ostafrika, daß die Kämpfe in der Nachbarschaft von A-
bata fortbauern. Starke feindliche Angriffe wurden am
15. Dezember abgewiesen. In der Nacht vom 15. auf
den 16. Dezember wurden einige schwache deutsche Ab-
teilungen, die sich in unserer vorgeschobenen Stellung fest-
gesetzt hatten, endgültig daraus vertrieben. Am 16. 12.
wurde ein wichtiger Höhenort nördlich von Abata
erobert und gehalten. Unsere Flugzeuge machten erfol-
reiche Bombenüberfälle und verdrängten aufsehnliche Ver-
luste.

Die Kohlennot in Italien.

* B e r n. Wie die amtlichen Berichten ergeben, sind
seit etwa 3 Wochen in Genua keine Kohlen mehr ange-
kommen. „Verfeuerung“ schreibt dazu: Trotz der englischen
Versprechungen können immer noch die Kohlenvorräte an,
für die Kriegsindustrie knapp zu werden. Das Blatt
führt den Hebelstand in erster Linie auf den deutschen
U-Boots-Krieg zurück, der nicht nur die Kohlenzufuhr, son-
dern auch die Beschaffung der Metalle gefährdet.

Aus der französischen Kammer.

* P a r i s. Der Kammerauschuss, der mit der Prüfung
der Vorlage beauftragt ist, die der Regierung das Recht
gibt, auf dem Verordnungsweg gewisse Maßnahmen
zu treffen, beschloß, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich,
die Regierung zu hören. Er lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen
den Grundgedanken der Vorlage ab, der darin zielt, das
Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entkleiden.

* S a l l e a. Saale. Geheimer Kommerzienrat Dr. Hein-
rich Böhmert hat zu Ehren des Andenkens seiner am
28. November d. J. verstorbenen Gattin der Stadtgemeinde
100000 Mark für die Zwecke der Volkshochschule hinter-
bliebenen Erbschaft überlassen. Dieser Stiftung sind ferner
von einem anderen, ungenannten Salzer Bürger ebenfalls
100000 Mark angesetzt.

* W e r f e b u r g. In der Papierfabrik Königsmühle brach
gestern früh kurz vor 5 Uhr ein Großfeuer aus, das die
Holzwerkstattsräume völlig einäscherte und hierbei über
400 Kubikmeter Holz, wertvolle Maschinen nebst anderen
Holzwerkzeugen vernichtete. Der Schaden
beträgt sich auf mehrere hunderttausend Mark. Der gemal-
te Feuerstein war in weitem Umkreise sichtbar. Gegen
10 Uhr vormittags war die Feuerwehr des Brandes Herr
geworden. Die Entschädigung ist unbekannt. Es wird
Selbstentzündung vermutet. Die Papierfabrikation erleidet
keine Unterbrechung.

* R i n. Gestern früh 7 Uhr sind in der Nähe Rölls
zwei Leichen, ein Mann von 35 bis 40 Jahren und ein
Knabe von 12 bis 14 Jahren mit durchschnittenen Halsen
aufgefunden worden. In der Nähe lag ein großes Fad-
messer. Vom Täter fehlt bislang jede Spur.

* B e r n. „Corriere della Sera“ zufolge hat der Kaiser
bei Rom Hochwasser. Die ganze Campagna vor der Porta
Portese und die Campagna vor der Porta San Paolo ist vollständig
überflutet. Auch die Campagna hinter unter Wasser. Durch
umfangreiche Rettungsarbeiten wurden Menschen, Vieh und
Hausgerät in Sicherheit gebracht.

Größe Auswahl. Beste Werke. Solide Uhren. Ansonst billige Preise. Musterlos. Preisliste gratis und franko. A. Herkner. Inh. Johannes Kährert. Schöne Uhrenten in allen Formen. Goldwaren. Broschen - Armbänder - Colliers etc. Verlobungs- und Trauringe.

Weltweite Kriegsnachrichten.

Die Polen Amerikas.

Die Polen in feindlichen und neutralen Ländern haben durch ihre russischen Verpfändungen oder englisch-französische Freundschaftsverträge darüber täuschen lassen, daß die von den Mittelmächten gewährte Unabhängigkeit eines neuen Königreichs Polen mehr bedeutet als alles, was die Polen jemals aus russischer Hand empfangen könnten. Es gilt auch hier der Spruch in der Hand mehr als die Tausch auf dem Dache. Diese Ansicht beweisen auch die jetzt erst aus Amerika herüberkommenden polnischen Meinungsäußerungen. Die Polenblätter aus Chicago, New-York und Ohio sind sich alle darüber einig, daß die Wiederherstellung Polens einen wichtigen Schritt bedeutet, und eine Förderung der internationalen Gerechtigkeit erfüllt. Jetzt sei die Gewähr geboten, daß die polnische Frage bei den Friedensverhandlungen nicht übergegangen werden könne. Von jetzt ab kehrt Polen wieder auf der Karte Europas und hat Warschau zur Hauptstadt, heißt es da. Die polnische Frage hört auf, eine innere Angelegenheit Rußlands zu sein. Die Polen selbst würden sich jedes andere unabhängige Volk ihre Stimme bekommen. Noch nie seit den Teilungen Polens seien die Zukunftsaussichten so günstig gewesen. Nun liegt es nur noch an der polnischen Armee, schreibt das New-Yorker Polenblatt, an ihrer Kraft und ihren Siegen, die Grenzen des Landes weit genug vorzuschieben. Der Entschluß werden diese Vorkämpfer aus Amerika recht herzlich in den Obren klagen.

Rein Kabinett Spigtmüller in Oesterreich.

Die Kombination Spigtmüller ist gescheitert. Dr. Spigtmüller hat die Vertrauensfrage mit der Kabinettsbildung zurückgegeben. In seiner Stelle soll, wie verlautet, Graf Lammasch mit der Kabinettsbildung betraut worden sein und Dr. Spigtmüller als Finanzminister in sein Kabinett eintreten.

Die schlechte Ernte in Australien.

Die Berichte über die Ernte in Australien lauten fortwährend schlecht. Es regnet ohne Unterlass und der Frostschaden an Gewächsen wird infolgedessen täglich größer. Nach Berichten der Times ist nun nur noch mit einer halben Weizenerte zu rechnen, wodurch natürlich die Exportmöglichkeit aus Australien fast zurückergeht.

Deutsche Kriegsgefangene werden nicht mehr am Bau der Wurman-Gebirgsbahn verwendet.

Die russische Regierung beschäftigt seit geraumer Zeit etwa Tausende von Kriegsgefangenen am Bau der Wurman-Gebirgsbahn auf der Kola-Halbinsel.

Die traurigen Umstände, unter denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hatten, und deren Wirkung auf die Opfer, sind der Öffentlichkeit bekannt.

Die deutsche Seeresverwaltung sah sich, nachdem die ersten Berichte keine Besserung zu erzielen vermochten, gezwungen, als Vergeltung 1000 russische Offiziere in ein Mannschafslager zu überführen und sie dort einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen. Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Mahnung, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Rußland gleichfalls in Mannschafslager gelegt und der gleichen Behandlung wie diese russischen Offiziere in Deutschland unterworfen wurden.

Nunmehr ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren Verschärfung und Ausdehnung der von ihr beschlossenen Gegenmaßregeln kam, der hochberzogenen Vermittlung der Präsidenten des Schwedischen und des Dänischen Roten Kreuzes, ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Karl von Schweden und des Prinzen Waldemar von Dänemark gelungen, eine Einigung herbeizuführen.

Nach einer Mitteilung des Jaren wird vom 1. Januar a. St. kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Wurman-Gebirgsbahn auf der Kola-Halbinsel befinden. Gleichzeitig hat der Jaren den Befehl ergehen lassen, daß mit den Verhaftungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Andererseits hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser angeordnet, daß sofort die 1000 russischen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgebracht und wieder in vollem Umfange als Offiziere behandelt werden.

Den hohen Würdenträgern des Schwedischen und des Dänischen Roten Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß durch ihre Vermittlung Zustände beseitigt wurden, welche die ernstesten Folgen für die Kriegsgefangenen beider Länder hätten herbeiführen können.

Abberufung Buchanan's?

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: „Manche Wremla“ berichtet, daß im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in London auch wichtige Veränderungen bei der englischen Diplomatie zu erwarten seien. In Venedig werden politische Kreise rechnen man mit der

Abberufung des englischen Botschafters am Jaren, Sir Buchanan.

Der vaterländische Hilfsdienst vor dem Ausschuss.

Dem aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuss des Reichstags zur Mitwirkung an dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst, der am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, lagen zur Beschlusfassung vom Bundesrat bereits angenommene Ausführungsbestimmungen vor, die auch vom Reichstagsausschuss mit unmerklichen Abänderungen ausgearbeitet wurden. Im Ausschuss fand eine allgemeine Aussprache statt, aus der folgendes mitgeteilt sei: An die Stilllegung von Betrieben wird vorläufig nicht gedacht. Es ist ein Ausschuss gebildet worden, der die in den einzelnen Industriezweigen notwendigen Maßnahmen vorbereiten soll. Zwangsmaßnahmen sollen vorläufig durchaus vermieden werden. Die notwendigen Eingriffe sollen vielmehr durch Vereinbarungen getroffen werden. Dagegen wird eine weitere, nicht unwesentliche Einschränkung des Personaleisenbahnverkehrs erfolgen, und zwar sollen die Personenzüge nach Möglichkeit vermindert werden, während die Güterzüge, besonders die der großen Verkehrslinien, aufrecht erhalten bleiben sollen. Um die Eisenbahn zu entlasten, soll die Dampfschiffahrt mehr als bisher ausgenutzt und entsprechend auf jede Weise gefördert werden. Der Kohlentransport soll als besonders dringlich betrachtet werden. Alle Sorgfalt soll der Förderung von landwirtschaftlichen Produkten gewidmet werden. Um die landwirtschaftliche Produktion möglichst zu fördern, ist ein 8-Männer-Ausschuss, der aus hervorragenden landwirtschaftlichen Sachverständigen besteht, gebildet worden. Weiter soll für ausreichende Beschäftigung der Munitionsarbeiter, möglichst auch an der Arbeitsstätte, gesorgt werden. Die Zivilbeschäftigten sollen nicht nur in der Heimat verwendet werden, sondern auch in den Etappen. Man will dadurch die Möglichkeit gewinnen, Kräfte, die jetzt in den Etappen gebraucht werden, für die Front freizumachen. Ausdrücklich wurde betont, daß jetzt freiwillige Meldungen von den Hilfsdienstleistenden nicht dem Militärstrafgesetzbuch unterliegen, auch dann nicht, wenn sie Sabotagen begehen. Nach fünfstündiger Verhandlung war die Beratung beendet. Die nächste Sitzung wird erst im Januar stattfinden.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Ein Sammler hervorragender Taten unserer Feldgrauen im Auftrag des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

„Bei getrennt bis in den Tod!“

Feldpostbrief über den Selbsttod des Leutnants v. R. im Schützenregiment Kaiser-Maximilian aus dessen Vater. (H.) ... Heute endlich komme ich dazu, Ihnen den versprochenen Brief zu schreiben, zugleich die Antwort auf Ihre Briefe vom 12. 9., die mich tief bewegt haben, aber auch die Gemüthsruhe geben, daß Sie Ihr schweres Leid als Christen tragen, so tragen, wie es Ihr lieber Martin gewollt.

Ich trauerte tief um ihn! Er ist mir im Laufe der Monate immer mehr ans Herz gewachsen. Man mußte ja dem prächtigen Menschen gut sein. Dabei war er so recht ein Seelsorger, nach dem Herzen Gottes, so treu in seiner Arbeit, so eifrig, so gewissenhaft, wie's wohl wenige gibt. Von seinen Predigten hörte man nur Worte der Anerkennung. Die er drucken ließ, zeugen von gegebener Vorbereitung und von praktischer Veranlagung gerade auch für die Soldaten-Predigt. Martin hat uns zweimal bei unseren Konfirmanden-Konferenzen gehalten, die geradezu musterhaft waren, so durchsichtig, so nach allen Seiten hin erwehend, daß ich meine helle Freude daran hatte. Alles, was er anfasste, tat er mit ganzem Herzen. Er tat nie Stillschweigen. Mit welcher Liebe stützte er das Soldatenheim seiner Schützen aus, arbeitete er gemeinlich mit anderen am Ausbau des Schützenfriedhofs in Dieritz, der der schönste Soldatenfriedhof ist, den ich kenne. Ueberhaupt für seine Schützen schlug sein Herz. Er und seine Schützen gehörten zusammen und das hat ihn auch veranlaßt, sich in ihre Kreise zu stellen, als die Tage der Gefahr kamen. Er hat mich geliebt und geschrieben, er halte es für seine Ehrenpflicht, jetzt in die Kompanie zurückzutreten. Ich habe mit überkreuzendem Herzen dazugewilligt, mir dabei vorgenommen, ihn sobald wie möglich wieder zum geistlichen Dienste herauszusuchen, nachdem er Frieden seines Wuntes vor seinen Schützen abgelegt

hätte; ich hätte ihn so nötig brauchen können in den Tagen des Kampfes und darnach. Die Ereignisse waren schneller, als ich gahnte. Ich habe die Leute gesprochen, die Zeugen seines Todes waren, zwei Unteroffiziere seiner Kompanie und seinen treulichen Burden Hartmann, dem eine Granate den rechten Unterarm abgerissen hat (nach am 11. 9.). Alle drei rühmten Martins Mut, seine vorbildlich tapfere Haltung.

„Er war zu tapfer“, meinte der eine Unteroffizier, „er hat sich zu mutig der Gefahr ausgesetzt“. Aber wollte mit dem Gefallenen wegen dieser Haltung rechten, die ein feindliches Ehrenzeugnis ist für ihn... Als der Angriff der Franzosen heranrückte, ist Martins Kompanie ihnen entgegengegriffen worden. Er führte seinen Zug ein Stück vor, verteilte die Gruppe in die Granattrichter, damit sie das Feuer auf die Angreifer aufnahmen. Aufrecht stehend tat er das. Da traf eine Kugel seine rechte Hand. Der Paraboler, den er hielt, entfiel ihm. Umherlag er weiter seine Befehle. Da traf ihn ein Schuß in den Hals, der ihn wohl auf der Stelle tötete. So hat er einen schönen Soldatentod gefunden, hat mit seinem Blut besiegelt, was er seinen Schützen immer gepredigt: Treue! Die Trauer um ihn ist allgemein.

Sein und Ihr Wunsch, ihn nach dem Friedhof Dieritz zu überführen — er hat ihn in seinem letzten Briefe auch mitgeteilt, — läßt sich jetzt nicht erfüllen. Glauben Sie mir, die Schützen wünschen selbst, daß „Ihr“ Vater dort begraben werde. Ich bin auch von verlebten Offizieren darauf angesprochen worden. Er liegt jetzt in vorderster Kampflinie gebettet, in wohl gar zwischen unseren und den feindlichen Linien. Darum konnte ich ihm auch nicht die letzten Ehren erweisen. Das feindliche Trommelfeuer lag immer wieder auf unserer Stellung. Der Kampf warte heftiger und härter.

Beliebt läßt sich, wenn wir bei einem Gegenstand Gedächtnis gewinnen, oder bei einem Waisenskind, eine Ueberführung ermöglichen. Das ist das, was ich tun will. Sein Regiment wird auch ganz dafür einsehen. Sein Wunsch hat er ihm nach seinem Tode die Briefe abgenommen und mit nach dem Verbandsplatz gebracht. ... Gott beschütze! Er sei mit Ihnen und allen denen, die um Ihren Lieben Sorgen trauern und beste Ihnen getrost und aufrecht bleiben in diesen bunten Tagen.

gez. Neumeister, Kirchenrat.

Gestern nachm. von armer Preigefrau von Konsum, Daulther, Hauptstraße bis Albertplatz

Portemonnaie mit größerem Geldbetrag verloren. Gegen Belohnung abzugeben Hauptstraße 55, Bäckerei Röhberg.

Wohnung, 1 Stb., 2 Kam., Nähe u. Jubelbr., wird a. 1. 4. 1917 von älteren Leuten gesucht. Offert. mit Preis unt. X 1296 an das Tagebl. Riesa.

Best. möbl. Zimmer frei Goethestr. 12, 3.

Ein froh. jungen Zimmer möglichst Nähe der Blomberg-Kaserne per 1. Jan. gesucht. Angebote an das Tageblatt Riesa unt. V 1296 erbeten.

Schellack kg 14 M. u. mehr kauft jeden Boten. Carl Steinlein, Guben, Alte Poststr. 11.

Gasthof Mergendorf
Zweiten Weihnachtsfeiertag:
Militär-Konzert.
Artillerie-Kapelle. Anfang 4 Uhr.
Vorsätzlich gewähltes Weihnachts-Programm.
Empfehle ff. Speisen, sowie Kaffee und Kuchen.
Es ladet freundlich ein Paul Nöcker, z. S. im Felde.

Waldschlößchen Röderau
2. Weihnachtsfeiertag, 4 Uhr nachmittags
Militär-Streich-Konzert.
Kapelle: Erbg.-Bionier-Battalion 22.
Leitung: Obermusikmeister Himmel.
Das gewählte Musikfolge.
Eintritt 40 Pfg. — Militär 20 Pfg.
Ergebentk ladet ein A. Jentsch.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 11

„Bei der Vertreibung der Mauren trat sein Nachkomme zum Christentum über, und sein Stammbaum läßt sich ziemlich genau bis auf einen gewissen Sainar herunterführen, der ein Schwager des großen Staatsmanns Araba unter Karl dem Dritten war. Hier diese arabische Schriftrolle enthält ein Gedicht meines Vorfahren Samachari, der wieder auf eine lange Abreihe von großen Männern und auch Dichtern zurückzuführen konnte. Aus Samachari ist dann später Sainar geworden, was allerdings noch immer hülfslos klingt, aber wohl demokratisierend auf das Geschlecht eingewirkt haben muß. Denn seitdem hat man nichts mehr von großen Männern aus unserer Familie gehört.“

Dem Geheimrat wurde dieser Akte von Sekunde zu Sekunde interessanter; er dachte alles in einem sonderbaren Konflikt vor, der stets den Zweifel offen ließ, ob er Kunst oder Scherz meine. Auf alle Fälle eine merkwürdige lobende Bekanntschaft!

„Und was bedeuten denn die vielen Bilder an den Wänden, die teilweise schon durch das Alter ganz schwarz und unerkennbar geworden sind?“

„Ach, mein Herr, wenn ich Ihnen alles anselbstberichten sollte, so würden wohl vier Wochen nicht reichen. Ich war lange Zeit in der Schwelgerei der Ueberwachung der Anarchisten betraut. Dieser sonderbare Kopf, den Sie oben rechts sehen, gebührt dem in Wien verstorbenen Russen Bakunin, der zwischen anarchistischer und planlosivistischer Bestimmung geteilt hin und her schwankte. Dort in jener Ecke haben Sie die Vertreter der sogenannten Propaganda der Tat zusammen, von dem wilden Most an bis auf die Mörder Calerio, Buchenin und ähnliches Geistes. Es sind dies fast ohne Ausnahme Wahnsinnige, während diese drei den Fürsten Kropotkin, den berühmten Geographen Reclus, Gantier vorstellen, hervorragende Signatoren ihrer Lehre. Wie Sie sehen, hat Kropotkin mir sein Bild mit einer Widmung geschenkt. Dann haben Sie hier eine Reihe der berühmtesten Anarchisten, deren Agitation schon etwas mehr Verstand erkennen läßt. Denn was die Zustände Ihres unglücklichen Vaterlandes genau

kennt, der wird es begreiflich finden, daß besonders sein empfindende und gebildete Menschen zur Verzweiflung und damit dem Terrorismus in die Arme getrieben werden.“

„Und dort? Ist das nicht unser Bismarck?“ fragte erstaunt der Geheimrat, indem er auf ein Porträt im einfachen, schwarzen Rahmen wies, der von einem kleinen Fischenkopf umgeben war. „Und wohl gar seine eigene Unterschrift?“

„So ist es. Ich hatte die Ehre, dem großen Kanzler einst einen wichtigen Dienst zu leisten,“ erklärte Sainar, indem er geheimnisvoll lächelte.

„Und dort in jenem Rahmen? Soviel ich erkennen kann, befindet sich nichts weiter als eine lange, blonde Locke darin?“

Der Geheimrat merkte es sofort, daß er eine wunder Stelle bei dem Alten getroffen, denn jener war zusammengefahren, als hätte er plötzlich einen Dolchstoß erhalten, und sprach leise mit zuckenden Lippen: „Lassen wir das heute lieber, das ist eine lange und traurige Geschichte!“

In diesem Augenblick vornehm man draußen das Schließen der Entree.

„Uebertens höre ich da meinen Sohn kommen, erlauben Sie, daß ich ihn Ihnen vorstelle.“

Die Tür öffnete sich und ein schlanker, junger Mann mit ledern Schürpelbüchsen und munteren klugen Augen schritt über die Schwelle. Unter dem Arm trug er eine schwarze Ledermappe, wohl zum Aufbewahren der Kollegialbriefe.

„Guten Tag, Papa!“ rief er mit einer frischen, hellen Stimme, „da bin ich schon wieder. Professor Dornburg — ah,“

„jetzt erblichte er erst den Besuch und machte eine höfliche Begrüßung.“

„Erlauben Sie, Herr Geheimrat,“ sagte der Vater, indem ein Nicken des Vorgesetzten sein Nicken überlag, „daß ich Ihnen meinen Pedro vorstelle, Jurist, der höchstens ins Referendariat steigen wird — Der Geheimrat Postrat Fabritius!“

„Ah!“ sagte der junge Student freudig, indem er ein fast mädchenhaftes Rot auf seine Wangen trat, „ich kenne bereits den Herrn Geheimrat.“

„Da kenne ich ihn?“ unterdrückte ihn Sainar gespannt. „Das heißt, nur aus den Ergänzungen seiner Tochter, die ich bei Frau Kommerzienrat Bergheim öfters zu beglücken die Ehre hatte.“

„Das kann wohl stimmen,“ sagte Fabritius, dem der junge Mann ungemein gefiel. „Aber nun will ich Sie endlich von meiner Gegenwart befreien.“

„O, das eilt durchaus nicht!“ meinte der Alte. „Doch, doch, also auf morgen! Sie dahin laden Sie wohl! Und auch Sie, Herr Sainar junior!“

Dieser machte wieder seine Begrüßung und blinnte ihm jetzt wie Starre nach, als er mit seinem Vater das Zimmer verließ. Als dieser nach einer Weile allein zurückkehrte, erwachte er wie aus einem Traum und sagte, gleichsam zu sich selbst: „O ja, Sie ist unbedingt das schönste Mädchen, das ich bisher gesehen habe!“

8. Kapitel.

„Ich rate Dir,“ sagte die Ältere zu ihrem Sohne, dem sie ausnahmsweise allein gegenüber saß, da Wajda frühzeitig nach der Stadt gegangen war, und der Geheimrat in sein Arbeitszimmer zur Erwartung des bevorstehenden Besuches sich begeben hatte, „ich rate Dir, im Hinblick auf Papa diesen für Dich wenig angemessenen Besuch endgültig aufzugeben. Diesen heuligen Abendpfeifling wird eine etwas dunkle Vergangenheit nachgelagert, und all sein Geld kann die Verlichte, die darüber ungeheuer, nicht verstimmen stehen.“

„Du irrst, Mama,“ entgegnete in gereiztem Tone der Leutnant, „Wahrscheinlich ist ein Geheimnis, und wehe dem, der es wagen sollte, ihm auch nur im geringsten zu nahe zu treten. Ich denke, daß Du so vorurteillos bist, auf ungeklärte Klatschereien nicht zu geben. Wor ist denn heutzutage vor Verleumdungen sicher? Ich weiß nur, daß Wahrscheinlich ein höchst achtbares Herr ist, mit dem viele der ersten Kavaliere der Residenz ohne Höflichkeit und Stempel verkehren, und der, soweit mir bekannt, für den Kommerzienratstil vorgezogen ist.“

„Ich kann mir denken,“ erwiderte die Mutter schief, „weil, als diese Kavaliere seinen Ausgang nahen: weil er ein ungewöhnlicher Spieler ist und nichts dagegen einzuwenden hat, wenn er in einer Nacht um einige Tausende leichter gemacht wird. Ich sollte aber meinen, daß Dich nach dem nie leßt gegebenen Wahrscheinlich denartige Dinge nicht mehr zu reizen vermögen.“

242, 20

Lloyd Georges Kriegsziel.

Das Spiel — ein Schwindel.

Lloyd George hat gesprochen und nun ist kaum mehr ein Zweifel daran möglich, daß unsere Gegner die ihnen bargereichte Hand zur Verständigung nicht ergreifen wollen.

Im übrigen wird Lloyd George keinen unbefangenen und aufmerksamen Hörer darüber täuschen können, daß seine Rede ebenso wie die Rede seiner Kollegen Briand, Bokrowitz und Sonnino einen Bluff bedeutet.

Es wird auch im neutralen Zustande kaum einen vernünftigen Menschen geben, der nach den Reden der leitenden Staatsmänner des Viererbundes nicht anerkennt, daß der Vierbund trotz deren abnehmender Haltung die Wirkung des Friedensangebotes als einen moralischen Sieg ersten Ranges buchen darf.

Briand, der Bramarbas.

Ministerpräsident Briand hat im Senate ein paar Reden vom Stapel gelassen, die an Beredsamkeit der militärischen und politischen Lage das Menschenmögliche leisten.

wird, sie mit Ehren von dem Schlachtfelde zu erlösen, der sie unabwendbar mit mittellosem Ausbluten zu bedrohen scheint.

Die Rede Lloyd Georges.

Wir haben den Anfang der ausführlichen Wiedergabe der Lloyd Georges Rede bereits in unserer gestrigen Nummer veröffentlicht.

Lloyd George fuhr fort: Diese Rede und die Rede beweisen, daß sie noch nicht das einfache ABC der Achtung für die Rechte anderer gelernt haben.

Wir müssen unseren Blick fest auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Opfer, das wir gebracht haben, vergeblich sein.

Wir heißen ihre Entwicklung, so lang sie auch war, auf den Pfaden des Friedens willkommen.

Wir wollen deshalb warten, welche Bedingungen und Bürgschaften die deutsche Regierung anbietet — andere als die, besser als die und sicherer als die, die sie so leicht gebrochen hat.

Die formelle Antwort wird von den Alliierten im Laufe der nächsten Tage gegeben werden.

gebé, der der neuen Verwaltung in Erwartung des baldigen Sieges sein Vertrauen gegeben hat, so werde er zu einer Enttäuschung verurteilt sein.

Lloyd George fuhr fort: Der Feind hat gesehen, wie unter seiner Augen Armeen entlassen sind.

Lloyd George wandte sich darauf bei inneren Tage zu, über welchen Teil der Rede wir bereits gestern kurz berichtet haben.

Als Quith sagte: Deutschland habe sogenannte Friedensvorschlage gemacht, die sich in dem bekannten Dialekt preussischer Arroganz bewegten.

Berliner Preßstimmen zur Rede Lloyd Georges.

Soweit die gestrigen Berliner Abendblätter die ausführlich vorliegende Unterredung Lloyd Georges betreffen, stellen sie einmütig fest, daß die Antwort des englischen Ministerpräsidenten auf die Einladung der Mittelmächte zu Friedensverhandlungen eine glatte Ablehnung bedeutet.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir haben jetzt erfahren, daß unsere Feinde vom Frieden nichts wissen, daß sie den Kampf bis aufs Messer haben wollen.

Das Berliner Tageblatt führt aus: Lloyd George täuscht sich über die Lage keineswegs, und indem er von seinen „Bedingungen“ spricht, weiß er, daß ihm nur ein „Kein“ entgegenkommen kann.

Die „Völkische Zeitung“ erklärt: Es ist zahnlosender Trost, der aus den Reden von Lloyd George und seiner Freunde spricht, ein Trost, der sich vorläufig den Tatsachen noch nicht beugen will.

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Vertical text on the right margin containing various small advertisements and notices.

Wortlaut des belgischen Gesandten in London.
Unter der Überschrift „Lord Georges Aussprüche“ wird in der belgischen Zeitung „Le Soir“ berichtet, dass der belgische Gesandte in London, Lord Georges, am 20. Dezember 1916 in der Sitzung des Parlamentes die folgenden Ausführungen gemacht hat. Er hat sich über die Verhandlungen mit den Engländern ausgesprochen, deren Ergebnis die Belgier als ein Misserfolg betrachten. Er hat die Verhandlungen als ein Misserfolg bezeichnet, weil die Engländer, deren Interessen in der Lösung des Friedens untergeordnet sind, nicht die nötigen Opfer gebracht haben, um den Frieden zu erreichen. Er hat die Verhandlungen als ein Misserfolg bezeichnet, weil die Engländer, deren Interessen in der Lösung des Friedens untergeordnet sind, nicht die nötigen Opfer gebracht haben, um den Frieden zu erreichen.

Wofür verlangt Lord Georges Genugtuung? fragt die belgische Zeitung. Sie sagt: In erster Linie für den Bruch der Neutralität Belgiens, wegen dessen England angeklagt wird. In zweiter Linie für die Verletzung der Neutralität Belgiens durch die Engländer, die die Belgier als ein Misserfolg betrachten. In dritter Linie für die Verletzung der Neutralität Belgiens durch die Engländer, die die Belgier als ein Misserfolg betrachten.

Im Vorwärts heißt es: Lord Georges machte keinen Zweifel daran, dass die Engländer die Verhandlungen als ein Misserfolg betrachten. Er hat die Verhandlungen als ein Misserfolg bezeichnet, weil die Engländer, deren Interessen in der Lösung des Friedens untergeordnet sind, nicht die nötigen Opfer gebracht haben, um den Frieden zu erreichen.

Die „Leipziger Zeitung“ zur Rede Lord Georges.
Das Leipziger lässliche Regierungsbüro knüpft in einem Berliner Telegramm an die Rede Lord Georges und Briands offizielle Betrachtungen.

Die Forderung, die England im Viererbündnis an sich gerichtet hat, lässt es selbstverständlich erscheinen, dass man bei Beurteilung der Stellung des Viererbündnisses zum Friedensangebot vor allem auf die britischen Erklärungen zu achten hat. Vorweg ist aber zu bemerken, dass auch ministerielle Reden in den feindlichen Parlamenten noch nicht als Antwort auf die Note des Viererbündnisses anzusehen sind. Als solche Antwort kann nur eine auf diplomatischem Wege übermittelte Rückversicherung gelten. Daher liegt auch kein Anlass vor, auf die den belgischen Standpunkt darlegenden Ausführungen Lord Georges oder auf die geschilderten Reden Briands heute schon einzugehen. Es genügt der Hinweis, dass beide Writiker sich mehrfach widersprüchliche Wendungen bedienten, die die Möglichkeit einer weiteren diplomatischen Unterhaltung über das Friedensangebot offenhalten. Selbstverständlich bilden die von Lord Georges in seiner Rede aufgestellten Grundbedingungen keine Grundlage für solche Unterhaltung. Man wird abwarten müssen, in welcher Form sie diplomatisch zum Ausdruck gelangen.

Schweizer Mitteilungen über die Friedensbedingungen.

Die Baseler Nationalzeitung bringt Mitteilungen über die Friedensbedingungen der Kriegführenden. Die Mitteilungen, die, wie sie schreibt, von einer Persönlichkeit stammen, deren Autorität jede phantastische Behauptung ausschließt. Rumänien habe sich freiwillig in den Krieg gemittelt mit der ganz offen ausgesprochenen Absicht, sein Sanktionsgebiet zu erweitern. Wenn es nun die Partie verloren habe, so müsse es die Bedenken bezüglich Konstantinopel teilen die Zentralmächte und die Verbündeten teilen können. Es seien Jugoslawien, die eine vernünftige Handelspolitik des Jarenreiches befruchtigen könnten. Jugoslawien werde bei einem Friedensschluss sehr begünstigt werden und eine Allianz zwischen Jugoslawien und den Mittelmächten dürfte sich nach dem Frieden von selbst ergeben. Die Friedensverhandlungen sollen, wenn es dazu käme, im Sinne einer solchen friedlichen Ausgestaltung der Verhältnisse geführt werden.

Die Erklärung Briands.

Nach von Briands Rede haben wir den ersten Teil des ausführlichen Berichtes bereits gestern veröffentlicht. Wir lassen hier den Schluss folgen:
Auf eine Anfrage Laurons über den deutschen Friedensvorschlag erklärte Briand: Im ersten Augenblick, auf eine einfache Mitteilung der Blätter hin, habe ich in der Kammer bekanntgegeben, was ich über den Vorschlag, den ich als ein dummes Wagnis ansehe, denke. Meine Bemerkung entsprach dem Gefühl aller Verbündeten. Seitdem sind in Italien und in Russland kräftige Worte gesprochen worden, um zu zeigen, dass wir uns nicht foppen lassen. Morgen wird eine vereinbarte Antwort erteilt werden, und sie wird in klarer Weise bekanntgeben, dass der Vorschlag der Mittelmächte unmöglich ernst genommen werden kann. Ich gestalte mir, nachdrücklich auf den westlichen Charakter der Rede Bethmann-Hollwegs hinzuweisen. Wenn Deutschland im letzten Augenblick, wo es sämtliche letzten Interessen seiner Bevölkerung ausbietet, und die Bevölkerung von Belgien und Polen zwangsweise verschluckt, wenn Deutschland in dem Augenblick, wo es im Osten Erfolge hat, die Gewissheit des Sieges hätte, würde es einen solchen Vorschlag gemacht haben? Es ist eine Falle und ein Wagnis. Deutschland macht jetzt schwierige Stunden durch. In seiner öffentlichen Meinung zeigt sich Schwanken und Wankelmüt, und da erhebt sich Deutschland vor der Welt und sagt: Nicht ich habe diesen Krieg gewollt, er ist mir auferlegt worden. Die Antwort auf diese Behauptung ist zu leicht zu erteilen. Es ist nicht mehr notwendig, zu zeigen, dass die alliierten Länder sich bis zum letzten Augenblick bemüht haben, den Frieden aufrecht zu erhalten. Über den Krieg war von den Mittelmächten beschlossen, und sie führten sich in ihm, von der Gewissheit getrieben, dass sie siegen werden. Der Reichskanzler hat sogar gesagt, zu sagen, dass er sich um einen jeden Papier nicht zu kümmern brauche. Solche Worte werden nicht verschwinden können. Deutschland ist es, das die Verantwortung für diesen Krieg trägt. Wenn es nun sagt, wie sind sie reich, wir bieten den Frieden an, so sagt es nicht die Wahrheit. Vor allem ist es nicht siegreich, und es hätte auch nicht den Sieg kommen, sonst würde es ihn der Welt angedient. Dieser Schritt nach dem Frieden ist ein Schritt der Schwäche und auch eine schäme Gabelung. Man sucht vergeblich irgend etwas

Bestimmtes in den Umständen, unter denen dieser Vorschlag gemacht ist, auch er ist noch eine Kriegshandlung. Die Neutralen haben sich darin nicht getäuelt, die Verbündeten sind fest entschlossen, auf den Wagnis die einzige Antwort zu erteilen, welche es verdient. Unter Bomben durch das Wagnis nicht in Verwirrung gebracht. Frankreich hat dies Wagnis als eine Herausforderung angesehen und erklärt, dass die beste Antwort, die darauf zu erteilen war, des getreue Wort von Verdun ist. (Beifall.) Die amtliche Antwort der Alliierten wird unseres Landes würdig sein. (Beifall.)

Allgemeine Kriegslage.

Es ist eigentlich nicht bloß von Lord George, daß er seine große Rede gegen den Frieden in einen Triumphzug hat ausziehen lassen über die Standhaftigkeit Englands vor hundert Jahren gegen den „Militärdespoten“ Napoleon, dessen „nichtsichtige“ Pläne es zuhanden gemacht habe — denselben Napoleon, vor dessen großen Tadel die Franzosen noch heutigen Tages Wehrreue brennen; dessen Kriegskühnheit ihnen noch immer als leuchtendes Vorbild in den edelsten Herzen lebt. Aber schließlich müssen sie in wissen, was die ihnen Bundesgenossen bereits bieten können. Nur das eine muß man in aller Bescheidenheit der mangelnden Schulbildung des Walliers entgegengehalten, daß Napoleons Militärdespotismus nicht durch die Engländer gestoppt worden ist, die im Jahre 1812 fast an das Ende ihrer Widerstandskraft angelangt waren, sondern durch die Deutschen Blücher und Scharnhorst.

Damals hat England sein Militärgeschick auf dem Papier stellen lassen, weil es auf dem Festlande die tapferen Vorkämpfer die seine und ihre Sache führten. Auch jetzt hat es freilich in Frankreich und Rußland keine Soldaten in den Kampf geschickt, aber es hat sich bereits gezwungen gesehen, das föhliche eigene Blut in Strömen zu vergießen. An der Spitze Millionen Mann hat es auf das Festland werfen müssen, weil seine Bundesgenossen an anderen Stellen sich verhielten, andere Hunderttausende mußten auf dem Balkan, am Kaukasus, in Mesopotamien die verwundbaren Stellen des Riesenreiches schützen. Was kein Napoleon je vermocht hat, das hat das feste Gefüge des Deutschen Reiches und die Tapferkeit seines Volkheeres erzwungen. Andere 1.5 Millionen Engländer hat der Krieg bereits verschlungen, und immer noch stehen wir aufrecht, und immer noch stehen sie weitab vor den wohlverwahrten Toren unseres Reiches, und immer noch neu und gewaltigere Anstrengungen müssen sie machen, um den Riesen zu bewältigen, an den sie sich heranewagt haben, während die Not bereits an die Türen ihres eigenen Reiches pocht. Es könnte sein, daß Herr Lord George in Zukunft schon keine Rede gereut, und daß nicht der „preußische Militärdespotismus“ zerstückelt am Boden liegt, wohl aber der englische Despotismus und die englische Heuchelei.

Die augenblickliche Kriegslage läßt eigentlich nichts entscheiden, was die großen Worte des englischen Ministerpräsidenten rechtfertigen könnte. Immer noch müssen unsere Gegner im Westen neuen Atem schöpfen, ehe sie an neue Stürme denken können, immer noch leiden die Russen unter den furchtbaren Opfern ihrer Sommeroffensive, und immer noch wartet Gaborra auf das Lösungswort, das ihn zu neuen Angriffen an der Front vorhebt. Die Offensiven in Mesopotamien flacht vollständig, und nur in Mesopotamien scheinen sich neue Dinge vorzubereiten. Inzwischen geht unser Bewegungskrieg in Rumänien unbehindert seinen Weg weiter; nur ein kleiner Teil des rumänischen Heeres unter General Averescu kämpft noch in den Südkarpaten; die sonstigen Trümmer scheinen hinter der russischen Front gesammelt zu werden.

Kriegsnachrichten.

Kriegsbilanz 1916.

In einem Aufsatz über die militärischen Erfolge im laufenden Jahre schreibt der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Ruysse im „Standard“: Es war bei der Entente darauf abgesehen, im Jahre 1916 vor Winters Anfang das Kriegsalter zu wenden. Nicht etwa, daß man gehofft hatte, schon in diesem Jahre die Mittelmächte im Osten und im Westen vollständig zurückzuschlagen, aber man hatte doch fest darauf gerechnet, daß am Weihnachtstage dieses Jahres der Siegeszug in ganz Rußland, England und Frankreich mit freier Brust einziehen könnte. Theoretisch war der große Angriff so sorgfältig vorbereitet und so von allen Seiten mathematisch ineinandergefügt, daß die Hoffnung nicht fehlen konnte, das Glück des ganzen Krieges werde sich wenden. Bulgarien sollte ganz untergehen, Griechenland zu einem Wendepunkt gekommen sein, Ungarn übermächtig werden und an der Somme und in Belgien die Entscheidung zugunsten der Verbündeten nun schon deutlich vorausschauen sein. Im Jahre 1917 würde dann der endgültige und vollkommene Siegeszug erfolgen, aber schon am Schlusse des Jahres 1916 würde es wie ein Stein vom Herzen fallen und der vollständige Sieg zu Land und zur See verblüht sein. Und was mehr beklagt, es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß jeden Augenblick eine Wendung in dem Völkerring zu kommen schien. Doch was hat ein einziger Mann wie Hindenburg vermocht. Er durchschaute sofort, daß alles daran ankäme, im Osten Herz und Meitel des Geländes zu bleiben und daß zur Not im Westen eine gewisse Erschlaffung bewagt werden konnte. Sofort zog er denn auch, im voraus besächtend, was von Rumänien her drohen könnte, seine Hauptmacht im Osten zusammen. Und wenn man nun, beim Aben des Jahreschlusses, nach dem Resultat fragt, vor dem man steht, dann sieht jedermann, wie im Osten nicht nur nichts verloren, sondern das ganze Spiel gewonnen wurde, und wie sich im Westen zwar die Gefechtslinie über einzelne Dörfer ostwärts ausdehnt, aber wie selbst hier das Resultat unbedeutend ist, daß man, abgesehen von der Lage bei Verdun, sich fragt, ob es etwas anderes als eine bittere Tragödie war, für die Wiederherstellung dieser Anzahl Dörfer zu wagen, was hier aufs Spiel gesetzt wurde.

Die Sommer-Offensive.

Die dänische Zeitung „Politiken“ bezeichnet nach Aufgabe der französisch-englischen Sommer-Offensive das Scheitern derselben als einen deutschen Sieg.

Die Versenkung des „Zuffen“.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Cines unserer Unterseeboote hat am 20. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienkreuzer durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete Linienkreuzer „Zuffen“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine, Vizeadmiral, hat die Versenkung des „Zuffen“ als einen großen Erfolg bezeichnet. Die Versenkung des „Zuffen“ ist ein Beweis für die Tüchtigkeit unserer Unterseeboote. Die Versenkung des „Zuffen“ ist ein Beweis für die Tüchtigkeit unserer Unterseeboote.

Der nach der Schwere übergebenen worden. Oberleutnant Crompton und Steuerwart Goben waren die beiden einzigen Überlebenden von U 41, das von einem englischen Dankeidampfer durch heimtückischen Angriff unter amerikanischer Flagge verlenkt wurde. Nachdem es der internationalen niederrichtigen Behandlung mißlungen war, wurde Grompton, der vom Lagerarzt der 1. und der 2. Schweizer Kreuzermission zum Austausch bestimmt worden war, von den englischen Behörden zurückgehalten. Erst nach Veröffentlichung des Tatbestandes auf Grund eidgenössischer Auslagen eines Mitgefangenen Gromptons, hat sein Schicksal gewendet.

Der Einzug der ersten Truppen in Bukarest.

Bukarest, 7. Dezember 1916.
Eine fesselnde Schilderung seiner Eindrücke bei seinem Einzuge in Bukarest gab mir ein Hauptmann, der in Begleitung eines Rittmeisters und eines Oberleutnants in dienstlicher Aufgabe schon gestern Vormittag vom Nordwesten her in die rumänische Hauptstadt zu gelangen suchte, in der Tat vor den ersten Truppen in die Stadt kam und die ihm übertragene Aufgabe erfüllen konnte. Nachdem einige Offiziere vom Stabe Jagers der Kavallerie bei Bukarest angekommen waren, führen sie mit einem Bataillionskommandeur mit den ersten vordringenden Truppen der Armee Bukarest ein. Die Stadt, die um 12 Uhr mittags immer noch von verstreuten Rumänen erfüllt war. Der Einzug hinter den abziehenden Rumänen schaltete sich dann zu einer Jubelstunde, die selbst die Freude der Einwohner bei dem Einzuge der Deutschen in Warschau noch überbot. Am Ankunfts der Stadt hielt eine Prozession mit einem verordneten rumänischen Orchester und einem Abgesandten der Stadt, der den deutschen Offizieren, zu denen sich der Kommandeur des vordringenden Bataillons gesellte, einen Brief überreichte, der die Ankündigung enthielt, daß die deutschen Truppen ohne Gefahr die Stadt betreten könnten, und daß der Bürgermeister sich für die Sicherheit verbürgte. Sie führen darauf direkt zum Bürgermeister, um sich dort Sicherheit zu holen. Im Bürgermeisterei wurde zunächst von einem Dolmetscher eine Urkunde für die vordringenden Truppen ausgefertigt, in der die Aufgabe ihres führenden Einzuges festgelegt wurde. Das Stadtoberhaupt übergab dann folgendes Schriftstück: „Der Kommandant der auf Bukarest marschierenden verbündeten Truppen, Bukarest, die Hauptstadt des Königreiches Rumänien, ist entworfen und legt dem Vordringen der verbündeten Truppen der Mittelmächte keinen Widerstand mehr entgegen. Der unterzeichnete Bürgermeister der Hauptstadt, Emil Petrescu, bittet im Namen der bürgerlichen Bevölkerung, alle Maßnahmen treffen zu wollen, damit das normale Leben — sowohl im Interesse der Okkupationsarmee als auch der ruhigen Bevölkerung — gestört werde. Der Bataillionsführer leitete das Schriftstück an seine vorgesetzte Behörde weiter. Auch Gelegenheit zu einer Rücksprache mit Peter Garp war gegeben. Er sagte, er hätte alles getan, um das Land von dem verhängnisvollen Schritt eines Eingreifens gegen die Mittelmächte zu bewahren, aber die Gegenströmungen hätten gesiegt, und er sei machtlos geworden. Er betonte weiter ausdrücklich, daß er mit der jetzigen rumänischen Regierung keinerlei Zusammenhänge habe, und daß er keinerlei Einfluss auf die Entwicklung des schweren Schicksals Rumaniens besäße.“

Zur Lage in Griechenland.

Griechische Vorstellungen bei der Entente.
Reuter, meldet: Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem den Bedingungen des Ultimatum der Alliierten zugestimmt sei. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Hören der Alliierten, ihre Sühneforderungen bekanntzugeben, und aus der Fortsetzung der Blockade ergeben haben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht geneigt sein werde, die Truppenverordnungen nach dem Süden in Erwartung einer Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Vorgestern abend überreichte die griechische Regierung dem italienischen und dem russischen Gesandten eine Protestnote mit einer Kopie für die englische und französische Botschaft, deren Vertreter sich im Voraus befanden. Die Note verlangt die Rückgabe der Inseln Syra, Naxos, Paros, Samos, Aegae und Santorin, die von den Venezianern mit Gewalt und unter Mithilfe der Alliierten unterworfen worden seien, obwohl die Bevölkerung königsgetreu gestimmt sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

Das von Paris meldet aus Athen: Die Lage bleibt ungenügend. Die Konstantinopel Botschaft fordert die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkpruch über das Friedensangebot hat in Athen ungeheuren Eindruck gemacht.

Zadie für Schmaltpferde.

Die dänische Zeitung „Politiken“ bezeichnet nach Aufgabe der französisch-englischen Sommer-Offensive das Scheitern derselben als einen deutschen Sieg.

Die Versenkung des „Zuffen“.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Cines unserer Unterseeboote hat am 20. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienkreuzer durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete Linienkreuzer „Zuffen“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ueber Holland wird aus England die Versenkung der Schiffe „Aon“, „Nord“, „Lorien“, „Jergen“, und „Siourna“ gemeldet. Die Wände meider, sollen die dänische Bark „Jergen“ und der norwegische Dampfer „Siourna“ verlenkt worden sein.

Uebersetzung des Leutnants A. E. Crompton.

Nach dem „L. A.“ ist der deutsche Unterseebootsoffizier Oberleutnant A. E. Crompton jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz.

2000 Stück echte Straußfedern.

nur circa 15 cm breit bis zu verkaufen. 40 cm lang 1 Mark, circa 1/2 m lang nur 3 Mark. Ausgesuchte, breite, volle Federn 6 Mark, 9 Mark, 12 Mark.

Beste, Dresden, Schoeller.

Gut erhaltenes schwarzes Tuch - Jackett, hellgrauer Mantel und graues Jackett ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Kiefa.

3adle für Schmaltpferde.

ist sehr loben Preis. Otto Wundermann, Hofschlächter, Kiefa, Teleph. 273.

Hochtragende Kuh zu verkaufen.

Donner, Moritz. 1 Kuh mit Kalb zu verkaufen. Streifa Nr. 258.

2 junge Gänchen zu verkaufen.

Mit 12 Stk. 6 Wochen alten Jungen zu verkaufen. Costenzien 6, Piesentwerbs (Wöllmer).

Empfehle als Weihnachtsgeschenke eine hübsche Auswahl Kanarienvögel.

sehr fleißige, gute tiefe Sänger, die auch abends bei Nacht singen. Zu erfragen im Tageblatt Kiefa.